



Michael Ehrlichmann

**Greifswald – IEEG
Sabbatical 2021**

12. Einblick

21. – 27. Juni



Ja, liebe Leserin, lieber Leser,

die Zeit in Greifswald neigt sich dem Ende entgegen, nichtdestotrotz haben wir noch einmal richtig Gas gegeben.

Unsere Schwester Dr. Karin Tschanz-Cooke unterrichtet „Palliative Care für Seelsorgende“ in Aarau, Schweiz, hat ein Buch geschrieben, „Hoffnungsorientierte systemische Seelsorge“, und gab uns einen kurzen Einblick in ihr Spezialgebiet „Systemische Therapie“ und „Systemische Seelsorge“.

In den 1950er Jahren stellte dieser neue Ansatz einen Paradigmenwechsel dar, stand doch bis dahin die einzelne Person im Fokus der Therapie und Seelsorge. Vater oder Mutter kamen zum Beispiel mit ihrem verhaltensgestörten Kind zum Therapeuten oder der Seelsorgerin und sagten. „Fix it“, mach, dass es wieder funktioniert. Mit dem systemischen Ansatz änderte sich das grundlegend. Es wurde nun nicht mehr nur die einzelne Person betrachtet, sondern das System, in dem die Person lebt, die ganze Familie zum Beispiel. Nicht einer / eine ist das „Problem“, sondern die ganze Familie wird nun als Teil des Problems betrachtet. Ein psychisch schwer erkranktes Mädchen ließ sie im Rahmen der Therapie ihre Familie so positionieren, wie das Mädchen es erlebte. Ihren Vater schickte das Mädchen fast vor die Tür, ihre Mutter ließ sie gelangweilt aus dem Fenster schauen und ihr Bruder fläzte sich abseits im Sessel mit den Füßen auf einem Stuhl. Urlaub und Shoppen hatten die ebenso reichen wie ratlosen Eltern dem verstörten Mädchen angeboten, aber das interessierte dieses gelinde gesagt nicht die Bohne. Was es wollte, waren Aufmerksamkeit, Zuhören und Liebe, aber das bekam es nicht von der Familie. Der Vater musste ja Geld verdienen und versteckte sich in seiner Arbeit, die Mutter interessierte sich nur für sich selbst und den Bruder interessierte das alles überhaupt nicht. Dass das Mädchen dabei immer schneller zugrunde ging, bekam keiner mit. Erst als es während der Therapie seine zerschnittenen Arme und Beine zeigte, wachten die Eltern wie vom Donner gerührt endlich auf.

So stark der Drang auch sein mag, einem / einer jetzt die Schuld zuzuweisen, davor muss man sich unbedingt hüten, so nachdrücklich noch einmal Frau Dr. Karin Tschanz-Cooke, es geht um das System, wo jeder / jede Einzelne Teil des Problems ist.

Während der Therapie ist der Seelsorger / die Seelsorgerin aktiv und seine / ihre Fragen sind Interventionen im Geschehen, deswegen kommt ihnen eine besondere Bedeutung zu.

Auf drei Arten von Fragen ging die Referentin genauer ein und zwar auf:

- Ressourcenorientierte Fragen: Gab es in Ihrer Beziehung auch schöne Zeiten?
- Circuläre Fragen: Perspektivwechsel! Was würde wohl ihre Frau darüber denken?
- Scalierungsfragen: Bei Migräne zum Beispiel: wann sind die Schmerzen wie schlimm?

Unsere Schwester trug ihren interessanten Beitrag sehr engagiert und lebhaft vor, so dass wir ihr danach sehr herzlich dafür dankten.

Im Anschluss gingen wir gemeinsam „beim Perser“ essen und entspannten uns bei nicht so akademisch geprägten Unterhaltungen. Denn es ging bald weiter.

Nach dem Essen hatten wir Dr. H.-J. Abromeit zu Gast, der bis 2019 Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland gewesen war. Er stellte uns den Abschlussbericht 2019 – 2021 der Studie „Wachsen und Schrumpfen von evangelischen Gemeinden in Mecklenburg Vorpommern“ vor.

In der Studie wurde Wert darauf gelegt, nicht nur rein quantitativ zu evaluieren, sondern auch qualitativ. Wachstum zum Beispiel lässt sich, so der Ansatz, ja nicht alleine an den Mitgliederzahlen festmachen, sondern auch an den Gottesdienstteilnehmern, den Kreisen usw.

Wie zu erwarten, schrumpften die Mitgliederzahlen in der Pommerschen Evangelischen Kirche noch viel mehr als EKD weit.

Nur die städtischen Gemeinden hätten sich ganz gut gehalten. In Greifswald zum Beispiel liegt es an dem Bau zahlreicher Seniorenheime und dem 1. Wohnsitz der Studenten in der Stadt. Das bringt gerade den großen Kirchen im Citybereich Zulauf.

Insgesamt 13. Bedingungen fasst die Studie für das Wachsen von Gemeinden zusammen:

(Nicht wortwörtlich und teilweise gekürzt wiedergegeben!)

- Wenn der missionarische Ansatz gewollt ist.
- Wenn Außenstehende zu Glaubensfragen eingeladen werden.
- Wenn Personen ins Kirchengemeindeleben integriert werden, so dass sie dort „ihren Ort“ finden.
- Wenn Kirchliche „Räume“ angeboten werden, damit Außenstehende eine Beziehung zur Kirche gewinnen können.
- Wenn die Kirchengemeinde mit Religionsunterricht verbunden ist.
- Wenn Personen der Kirche mit Personen des gesellschaftlichen Lebens verknüpft sind.
- Wenn der Fokus auf Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gelegt ist.
- Wenn auf die kontextuellen Verhältnisse des Ortes eingegangen wird.
- Wenn sich Pfarrer*innen auf ihre Kernkompetenzen besinnen.
- Wenn die Menschen seelsorgerlich begleitet werden.
- Wenn „Kirche“ in der Öffentlichkeit positiv gestaltet wird und als einladend wahrgenommen wird.
- Wenn viel Geduld und eine anhaltende Beziehungspflege aufgebracht werden können.

Dementsprechend werden 6 Bedingungen aufgeführt, die Wachsen hindern:

(Nicht wortwörtlich und teilweise gekürzt wiedergegeben!)

- Wenn die Anliegen der Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind und es keine „gemeinsame Sprache“ gibt.
- Wenn Christen und Christinnen nicht sprachfähig in ihrem eigenen Glauben sind.
- Wenn Fernstehende der eigenen Kirchengemeinde gegenüber entfremdet sind.
- Wenn „Kirche“ von gesellschaftlicher Seite her nicht als „Akteurin“ wahrgenommen wird.
- Wenn ehrenamtliche Mitarbeiter ganz fehlen oder ihnen differenzierte Förderung fehlt.
- Wenn der Fokus allein auf der Pfarrerin/dem Pfarrer liegt.

Es folgen 7 Bedingungen, die zum Schrumpfen von Kirchengemeinden führen

(Nicht wortwörtlich und teilweise gekürzt wiedergegeben!)

- Wenn Menschen wegziehen.
- Wenn die Gesellschaft stark säkularisiert ist.
- Wenn die kirchliche Tradition verschwunden ist und die Vorurteile gegenüber „Kirche“ nicht abgebaut werden.
- Wenn es Erschöpfungszustände auf kirchengemeindlicher und pastoraler Ebene gibt.
- Wenn es der Kirchengemeinde an Profilierung fehlt.
- Wenn versucht wird, Kirchengebäude um jeden Preis zu erhalten, oder versucht wird, das gesamtkirchliche Angebot weiterhin flächendeckend anzubieten.
- Wenn es keine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gibt.

Zum Schluss stellte Dr. H.-J. Abromeit seine 9 Thesen vor:

(Nicht wortwörtlich und teilweise gekürzt wiedergegeben!)

- Wir befinden uns mitten in einer epochalen Transformation.
- Das Schrumpfen der Kirchengemeinden muss rational erklärt und emotional akzeptiert werden. Nur so kann verhindert werden, dass es zu Motivationsblockaden beim Handeln kommt.
- Die Kirchengemeinden müssen von ihrer Umgebung als relevant betrachtet werden, „Kirche“ muss sich als relevant erweisen.

- Die Kirchengemeinden müssen eigenständig handeln und rausgeführt werden aus einer Passivität hin zu einem handelnden Subjekt.
- Diese „Subjektwerdung“ der Kirchengemeinde ist Voraussetzung ihres Profils.
- Das Profil einer Kirchengemeinde wird in ihrer Mission sichtbar.
- Die Kirchengemeinde muss ihre Wirklichkeit in einem triangulären Netz entdecken (der / die Einzelne und die Kirchengemeinden sind untereinander alle in Gott verbunden).
- Die „closed shops“ sind Hauptgefahr für die Kirchen und müssen heute überwunden werden.
- Kirchengemeinden wachsen, wo Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Teil der Kirchengemeinden sind.

Folgende Rückfragen wurden an Herrn Abromeit gestellt:

- Hängen Sie trotz der „epochalen Transformation“ weiter an dem Modell der Parochie?
A: Die Gemeinden St. Marien und St. Johannes sind überparochial tätig; in den Kirchengemeinden an den Randgebieten ist überregionale Arbeit nicht möglich.
Zuspruch von unserer Seite: Die Kirchengemeinden schrumpfen ja auch nicht wegen ihrer parochialen Struktur.
- Herr A: Wo ist denn die Diakonie, die kommt überhaupt nicht vor?
Uwe H.: Das ist ein ganz wunder Punkt.
A: Diakonie stellt sich im Moment als Chance und Überforderung dar.

Ja, liebe Leserin, lieber Leser,

das war ja schon mal ganz schön spannend, aber es ging noch weiter in dieser Woche.

Der Freitag wurde richtig krass.

Zunächst musste ich los und mir einen positiven Schnelltest besorgen. Dann war ich noch in der Stadt und besorgte einige Geburtstagsgeschenke für meine Frau sowie ein paar andere Kleinigkeiten und musste mich dann sputen, um rechtzeitig am Parkplatz des IEEG einzutreffen. Von dort starteten wir an diesem Tag eine Exkursion nach Rügen.

Zunächst ging es nach Bergen, in den Ortsteil Rothensee.

Dort befindet sich „in der Platte“, neben einem Restaurant und kleineren Geschäften der „Ankerplatz“, ein schöner Raum des Projektes „nebenan“, einem Arbeitszweig der evangelischen Kirchengemeinde Bergen.

Dieses Projekt arbeitet weitgehend unabhängig von der Kirchengemeinde, „braucht aber doch ab und zu deren Unterschrift“.

Dankbar ist „nebenan“ für die letzte Kollekte der Kirchengemeinde, sonst muss sich „nebenan“ selber finanzieren und tut dies vornehmlich durch Spenden.

Das Anliegen dieses Projektes ist klar missionarisch ausgerichtet nach dem Motto: Gemeinschaft-Glauben-Weitergeben.

Als Grundlage dieses Ansatzes dienen Apg. 2 und Offb. 22,1, also das Leben der christlichen Urgemeinde und die Beschreibung des „Stromes lebendigen Wassers“.

Die Mitarbeiter*innen wollen das Leben mit den Menschen vor Ort teilen und „Evangelium geschehen lassen“.

Seit 10 Jahren im Quartier allseits bekanntes Erkennungszeichen von „nebenan“ ist ein alter Feuerwehrwagen, aus dem heraus regelmäßig irgendwo im Quartier Kaffee verteilt wird.

„nebenan“ veranstaltet mehrere Programme:

- Kinderprogramm im Stadtpark
- „Feierabend“, ein frei gestalteter Gottesdienst im Stadtpark mit „Marktcharakter“. Menschen kommen und gehen, hören zu und essen etwas...
- „Morgenkaffee“
- „Kirche kunterbunt“: eine Veranstaltung mit Methodenvielfalt und dem Motto: „Gemeinschaft erleben – Gott entdecken“

Im Laufe der Jahre haben sich viele verschiedene Erfahrungen angesammelt:

- Ja, man kann bei einigen Menschen tatsächlich positive Veränderungen in Verhalten und Äußerem erkennen
- Es braucht Geduld und Mut zum Scheitern: Eigentlich hätte das Projekt zu Hauskreisen führen sollen, das scheiterte aber.
- Es entsteht manchmal etwas komplett anderes als gedacht: Nach dem gemeinsamen Anschauen eines christlichen Jugendfestivals waren ein paar Jungs plötzlich selbständig gemeinsam im Glauben unterwegs; der „Rentnergang“ erging es ebenso.
- Es hat sich in sofern eine „Kerngemeinde“ herausgebildet, als eine „feste Truppe“ von Menschen zu den Veranstaltungen kommt, die sonst nie etwas miteinander zu tun gehabt hätten.

Die im Quartier lebenden Menschen werden so beschreiben:

- Sie sind sehr hilfsbereit: Sammlungen für die Opfer vom Berliner Weihnachtsmarkt; Sammlung für Notre Dame.
- Sie feiern gerne.
- Sie brauchen feste, regelmäßige Veranstaltungen.
- Sie brauchen gemeinschaftsbildende Veranstaltungen, die an ihre Lebenswelt anknüpfen. Josefs dramatische Familiengeschichte zum Beispiel wurde überaus positiv als „voll krass“ bezeichnet.
- Vertrauen zu gewinnen ist unabdingbar.

Als Herausforderung wurden folgende Punkte bezeichnet:

- Die Menschen sind „religiös unmusikalisch“.
- Kirchlich Interessierte bekommen „Gegenwind“ von außen und werden ausgegrenzt.
- In der Platte herrscht bildungsfernes Niveau.
- Die Menschen sind kulturell anders; nicht a-religiös, sondern eher diffus-spirituell.
- Es herrscht dort ein sehr dichtes Leben, auch in den Familien mit ihren Problemen.

Noch dazu kommt: Es gibt keine Industrie, die Arbeitsplätze im großen Stil bieten könnte; einzig der Tourismus und die Gastro sind Arbeitgeber. Die Menschen auf Rügen fühlen sich von der Politik verlassen; das hat seine Wurzeln offensichtlich schon in der DDR Zeit, aber das entzieht sich meiner Kenntnis.

Auf die Frage nach Zahlen wurde uns noch einmal erklärt, dass das, was hier passiert, nicht in Zahlen ausgedrückt werden kann. Dieses strukturelle Denken funktioniert hier nicht.

Zwischendurch hatten wir Gelegenheit zu Mittag zu essen.

Nach dem Essen kam noch einmal das Gespräch auf den Rechtsradikalismus, der natürlich auch ein Thema hier im Quartier ist. Rechtsradikaler Taktik entsprechend, stammen auch hier viele Politiker, die sich für die AFD aufstellen lassen, aus NRW. Nur kurz wurde erwähnt, dass diese Taktik auch vorsieht, ganze Familien als Keimzellen rechter Gesinnung von NRW nach Sachsen umzusiedeln.

Frisch gestärkt führen wir dann unser nächstes Ziel an, nämlich das christliche soziale Projekt „Jumpers“ (Jugend mit Perspektive) in Sassnitz, Rügener Ring, Platte. Diese Projekte gibt es auch in anderen Städten. Zielgruppe sind Kinder bis 12 Jahre, aber auch Jugendliche und sogar Senioren finden hier Gemeinschaft.

Das Projekt fand seinen Ort in einem leergezogenen Supermarkt und versucht nun das Gebäude für sich funktional zu erschließen, das heißt, Räume abzuteilen, die unterschiedlich benutzt oder vermietet werden können. Zu einem kleinen Teil ist dies schon geschehen, der Shanty Chor probt schon, aber es gibt noch viel zu tun. Die Tage sind strukturiert, mit morgendlichem gemeinsamen Beginn, Hausaufgabenbetreuung und den unterschiedlichsten Angeboten; eine super schöne Küche wurde ihnen schon gesponsert. Zum Garten hin gibt es Veranda und die Kids können wunderbar Fußballspielen.

Sehr problematisch ist der Umstand, dass dieses Projekt von den Anwohnern nicht gewünscht wird. Da braucht es wohl noch viel Geduld und vertrauensbildende Maßnahmen.

Besonders eindrücklich war natürlich die Lebensgeschichte von Oliver Schalk. So wie er sie uns vortrug, ist es kein Wunder, dass er damit die Jugendlichen bei seinen Gewalt- und Drogenpräventionsprogrammen abholt wie die Christbaumkugeln.

Für weitere Informationen sei die homepage von „Jumpers“ Sassnitz empfohlen.

Ja, inzwischen war es 19 Uhr und unsere Truppe löste sich auf.

Das war ein wirklich krasser Tag, so dass ich mich auf meinen Feierabend freute.

Auch die nächste Woche hält im Endspurt noch einige highlights für uns bereit. Wir dürfen gespannt sein.

Das war's wieder einmal, viele Grüße aus Greifswald, bleiben Sie behütet.

Michael Ehrlichmann
- Pfarrer -